

zahl von Aktivitäten ausgewiesener Lokalhistoriker, die Ergebnisse seiner vor 25 Jahren begonnenen Forschungen über die NS-Zeit in der Region um Bad Mergentheim zusammen. In seinem Werk stützt er sich, neben der gängigen Literatur, auch auf Materialien, die ihm Zeitzeugen überlassen haben, vor allem aber auf Recherchen im Staatsarchiv Ludwigsburg, im Archiv der Evangelischen Landeskirche in Stuttgart, im Bundesarchiv in Berlin und im Archiv der Tauber-Zeitung sowie in den Gemeindearchiven von Creglingen, Edelfingen, Freudenbach, Igersheim, Laudenbach, Markelsheim, Weikersheim und Mergentheim. Allerdings verzichtet der Autor in seiner Publikation auf Fußnoten und Textnachweise. Sie sollte kein klassisches wissenschaftliches Werk werden, sondern ein wissenschaftlich fundiertes »Lesebuch für historisch Interessierte«, insbesondere auch für SchülerInnen und LehrerInnen. Und dies ist ihm, um es vorweg zu sagen, auch trefflich gelungen.

Hartwig Behr hat ein Buch geschrieben, das abstrakte Geschichte an vielen Beispielen und vor allem auch Personen konkret, anschaulich und lebendig macht. Dabei hat er keineswegs versucht, das Thema systematisch, allumfassend und erschöpfend abzuhandeln. Er stützt sich vielmehr auf Themenbereiche, die ihm wichtig waren. So fragt er beispielsweise nach dem »Nährboden«, auf dem der Nationalsozialismus ab 1931 aufblühen konnte, welche Personen, »Menschen aus Fleisch und Blut«, waren damit verbunden, welche Methoden wurden dabei angewandt? Sehr zugute kommt dem in fünf Kapitel gegliederten Buch, dass der Autor mit seiner Darstellung nicht erst 1933 mit der Machtübernahme beginnt, sondern 1918/19, mit dem Ersten Weltkrieg und seinen Folgen, und auch nicht 1945 mit dem »Zusammenbruch« endet, sondern mit 1949, der Bildung der Bundesrepublik Deutschland.

Im ersten Kapitel beschreibt er zunächst die von Teuerung, Hunger und Inflation geprägte Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, fokussiert auf 1926 (ein gutes Jahr?), und zeigt,

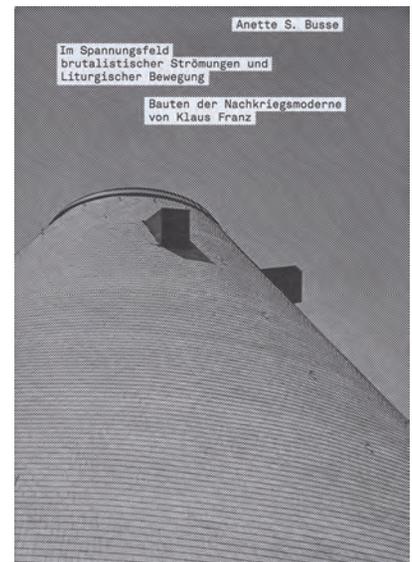
wie die Hoffnung auf Besserung der Lebensbedingungen durch die Weltwirtschaftskrise bald dahinschwand. Kennzeichnend für die frühen 1930er-Jahre ist dann der rasante Aufstieg der NSDAP, der sich vor allem auch mit dem Zeichenlehrer Reinhold Seiz (1894–1945) verbindet, der keine Brutalität scheuend, 1933 als Kreisleiter eingesetzt, zum einflussreichsten Mann im Oberamt wurde. Im zweiten Kapitel geht es um die »Machtergreifung« der Nazis, um die Wahlen 1932 und 1933 (im März 1933 erhielt die NSDAP in Württemberg 40 %, in Mergentheim 50,3 %), sowie um die 1933 erfolgte »Gleichschaltung« und vor allem um die Ausschaltung von Gegnern. Immer wieder gelingt es Behr, die Vorgänge an Beispielen zu veranschaulichen, zu »vergegenwärtigen«.

Kapitel drei ist den »Aspekten des Lebens unter der NS-Diktatur« gewidmet: Beleuchtet wird, wie die NSDAP ihren totalen Machtanspruch mit brachialer Gewalt durchsetzte, beispielsweise wie »man sich« der nicht konformen Bürgermeister oder Pfarrer »annahm«, diese nachts durch Rollkommandos aufsuchte, durchprügelte und lebensgefährlich bedrohte. Am schlimmsten traf es die Juden, deren »Ausgrenzung aus der Gesellschaft, Entrechtung und Ausbeutung« im Kreis Mergentheim (in Niederstetten, Creglingen, Weikersheim und Mergentheim) schon im März 1933 mit »Folter, Prügel und Mord« begann.

Das vierte Kapitel handelt vom Zweiten Weltkrieg, von den Vorbereitungen zum Krieg (neue Kasernen, Lazarette), vom Kriegsbeginn und -alltag in der Heimat, vom Umgang mit den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, von der Ermordung von Kranken, Zigeunern und Juden sowie schließlich von den letzten Kriegstagen in der Region. Im letzten Kapitel, das sich der Zeitspanne von 1945 bis 1949 annimmt, thematisiert Behr die Politik der amerikanischen Besatzungsmacht, die Bevölkerungsverschiebungen und die Wohnraumnot, den Prozess der Demokratisierung sowie die Formen und Folgen der Entnazifizierung.

Ja, Hartwig Behr hat ein Buch geschrieben, das – wie Thomas Schnabel im Vorwort schreibt – »die Geschichte dramatischer Jahrzehnte im Kreis Mergentheim lebendig werden lässt. Es bleibt zu hoffen, dass es viele Menschen lesen und es vor allem in den Schulen weite Verbreitung findet.«

Wilfried Setzler



Anette S. Busse

Im Spannungsfeld brutalistischer Strömungen und Liturgischer Bewegung – Bauten der Nachkriegsmoderne von Klaus Franz
KIT Scientific Publishing Karlsruhe
2020. 446 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen und Pläne.
Gebunden € 71,-.
ISBN 978-3-7315-0969-1

Mit der Architektur nach 1945 trat ein Begriff in Erscheinung, der zu manchen Fehldeutungen geführt hat: Brutalismus. Für manche ist der Zusammenhang von Beton und Brutalismus klar, scheinen sich doch Architekten und Auftraggeber über althergebrachte Grundsätze hinsichtlich Form, Material, Proportion und Dimension auf vermeintlich »brutale« Weise hinwegzusetzen. Dabei ist der Ausdruck weitaus neutraler, bezeichnet er doch eine Architektur, die darauf abzielt, den Beton etwa als Baustoff sichtbar zu belassen und ihn »rein« oder »ehrlich« einzusetzen (frz. *brut*). Im Kern geht das auf die 1920er-Jahre zurück, als

Architekten begannen, Elemente der Konstruktion und des Materials als authentische Bestandteile der Form und der Funktion anzuerkennen und nicht durch historisierende Stile oder funktionsfremde Materialien zu kaschieren. Weitere Implikationen für diese Formbildung kommen noch hinzu, die aus dem antibürgerlichen Selbstverständnis mancher seit 1950 erwachsen sind.

Anette Busses Forschungsarbeit über einen wichtigen deutschen Architekten der Nachkriegsmoderne setzt an diesem Punkt an: Moderne Architektur seit den 1950er-Jahren orientiert sich vielerorts nicht mehr am Stilbegriff, sondern am Funktionsbegriff. Und der setzt sich, wie Busse am Schaffen einer einzigen Person exemplarisch zeigt, aus Fragen der Bauaufgabe zusammen, der Materialgerechtigkeit, sodann auch der gesellschaftlichen Zusammenhänge und Einflüsse und selbstverständlich der Positionierung eines Architekten innerhalb der vielen Strömungen der Moderne.

Seit weit über 100 Jahren wird im Kirchenbau darüber diskutiert, ob und inwieweit Stilfragen oder Raumvorstellungen sich an den veränderten liturgischen Anforderungen ausrichten müssen. Zu welchen Ergebnissen führt also *form follows function* als kategorischer Imperativ der Moderne, und ist diese Prämisse heutzutage angesichts einer 1500 Jahre alten Tradition christlicher Kirchenräume und angesichts der Gewohnheiten und Empfindungen vieler Menschen überhaupt angemessen und akzeptabel?

Wie das von Anette Busse detailliert aufgeschlüsselte Werk Klaus Franz' – genauer: zweier Kirchen als Exemplum – zeigt, steht für ihn die liturgische Funktion zwingend im Vordergrund, um eine angemessene bauliche Antwort auf die Entwicklung der Kirchen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu bieten und – mehr noch – den Gotteshäusern buchstäblich Form und Seele zu verleihen. Das kommt in der Überschrift des Hauptkapitels »Gebaute Glaubensbekenntnisse in Beton« zum Ausdruck: Bei Franz gewinnt die von den Kirchen vorgegebene Litur-

gie Gestalt, aber ebenso auch das Bekenntnis der Gläubigen zur *Kirche* von heute: authentisch, rein und unverstellt.

Die Kirchen und Kirchenzentren, die Busse mit wissenschaftlichem Blick im Detail untersucht, sind Maria Regina (1962–1965) in Fellbach bei Stuttgart sowie St. Monika in Stuttgart-Feuerbach (1969–1973) – beide jeweils aus einem multifunktionalen Gemeindehaus und Kirche bestehend. Die Autorin geht intensiv auf die Gründe ein, die zur Realisierung geführt haben: angefangen von den Diskussionen in Diözese, Kirchengemeinde und Auswahlkommission, über verschiedene Stadien der Planung bis zur Gestaltfindung. Hernach wird alles, was zur Gestalt führt, was Gestalt ausmacht, von Busse mikroskopisch entschlüsselt: Es beginnt mit dem Ort, auf dem sich Kirche und Gemeindehaus befinden, setzt sich mit der Erschließung der Gebäude, der zonenartigen Entfaltung des Hauptraums der Kirchen und der Lichtführung und deren Bedeutung fort: »In Maria Regina ist das Licht ausschließlich diffus wahrzunehmen, als Leuchtdichteveränderungen und, anders als im [römischen] Pantheon, kann der Sonnenverlauf nicht direkt erlebt werden. Aber die Leere im Raum wird mit Licht gefüllt und die Wand wird lebendig.« Nebenräume, Farbwahl, Ausstattung, Konstruktionsprinzipien und immer wieder das Material ... nichts, das nicht einer eingehenden Untersuchung der Bedeutung für das Ganze unterzogen wird. Folgerichtig fällt auch der Ausdruck des »gesamtkünstlerischen Ansatzes«.

Wie im Buchtitel ausgewiesen, geht Anette Busse in einem weiteren Kapitel auch auf die katholische liturgische Bewegung, namentlich den Zentralbaugedanken im Kirchenbau nach 1900 ein, ohne den das Werk von Klaus Franz unverständlich bliebe. Das ist ein Abschnitt, dessen Lektüre trotz des vielleicht sperrigen Titels richtig Spaß macht und viel Erkenntnis vermittelt, weil er eine wichtige Hintergrundfolie für den modernen Kirchenbau insgesamt bietet und verdeutlicht, dass die Intention der Bewegung die »Neupositionierung

des Verhältnisses des Menschen zur Kirche und seiner Verbindung zu Gott« war und in deren Zusammenhang »gerade die Gestalt des Kirchenbaus neu verhandelt« wurde. Auch die Bedeutung der Kirchen Le Corbusiers für Franz' Gebäude wird eingehend beleuchtet.

Da es sich um eine Doktorarbeit handelt, gehören Forschungsstand und Biografie wesentlich dazu, runden aber wie auch das Werkverzeichnis und die Literaturhinweise die Herangehensweise der Autorin auf gelungene Weise ab. Zugegeben: es ist kein Buch für das Nachtkästchen. Es ist aber bestens geeignet, bei einer interessierten Öffentlichkeit über einen einzelnen Architekten und eine Spezialfrage hinaus den Blick zu schärfen für Fragen der Formgebung, Raumbildung sowie der angemessenen Materialwahl im 20. Jahrhundert.

Bernd Langner



Festschrift zur Feier des 175jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ghibellinia im CC zu Tübingen 1845–2020.

Tübingen 2020. 99 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschur. (zu beziehen über die Landsmannschaft Ghibellinia in Tübingen)

Üblicherweise thematisieren Festschriften zu Jubiläen, zu sogenannten runden Geburtstagen, egal ob es sich dabei um Personen, Vereine, Institutionen, Dörfer oder Städte handelt,